

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Literatur, Theater u. geselliges Leben.

Herausgirt von Leopold Kordeſch.

II. JAHRGANG.

N^o 31.

Freitag am 16. August

1839.

⚡ Von dieſer Zeitschrift erſcheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes iſt in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Poſt unter Couvert mit portofreier Zuſendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Poſtkämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Maan, Nr. 190, im erſten Stock.

Gedanke.

(Nach dem Franzöſiſchen des Emile Dechamps.)

Meine Jugend von achtzehn Jahren,
Wer gibt mir die Jugend zurück? —
Konnt' ich dich nicht länger bewahren,
Zeit der Blüte, ſo reich an Glück! —

Wo in ruhiger Tage Fluſſe
Sich ſpiegelt des Himmelszelt,
Wo man ſchweigt in der Liebe Genuſſe,
Wo Keiner der Theuern noch fehlt!

Gibt's etwas, das uns erſchreckt,
An liebender Eltern Herz?
Bis ein Todfall uns gräßlich erweckt,
Da ſchläft man und träumt ohne Schmerz.

Nach unendlichen Urgeſchken
Bewegt ſich das All' der Welt,
Obn' die Harmonie zu verlegen,
Iſt alles ſo weiße geſtellt:

Dem Frühlinge Tanz und Gefänge
Der Zephyr der Blume, die blüht;
Dem Meere des Sturmes Klänge,
Der Schmerz dem Menſchengemüth.

Beglückt (ich hab' es empfunden),
Wer in der Frau ſeiner Wahl
Das Verlorene wieder gefunden,
Vergessend erkittener Qual;

Wenn in der Seele uns blühet,
Ein Strahl des Vergang'nen, das wie
Die Flamme uns einſt erblühet,
Und auch erlöſchen, wie ſie.

Theodor Napreth.

Volksfeſt und Wallfahrtsort zu St. Rochus in Dravle.

Von Franz Kav. Legat.

(Beſchluß.)

Nun führte alljährig am 16. Auguſt der Dompropſt mit dem Domkapitel und Klerus nebst den andern Ordenskonventen von der Domkirche eine Prozeſſion nach St. Rochus und zwar zu Fuß bis zur Statue der Diſcalceaten (Civiliſpital). Dort ſtieg man in Wägen, oder ging

zu Fuß, wartete ſich gegenseits ab bei dem gemauerten Kreuze vor St. Rochus an der Landſtraße, und dann ging es wieder prozeſſionsweiſe ſeldeinwärts zur Kirche, in welcher Hochamt und Predigt gehalten wurde. Endlich kehrte die Prozeſſion in gleicher Ordnung in die Domkirche zurück. Dieſe jedoch iſt unter der Regierung Sr. Majeſtät, Kaiſers Joſeph II. gänzlich unterlaſſen worden.

Freiherr von Balvaſor liefert uns ſelbſt in der für vaterländiſche Geſchichte unſchätzbaren Fundgrube, im VIII. Buche, Seite 822, ſeiner „Ehre des Herzogthums Krain“ eine Beſchreibung dieſer Prozeſſion, wie ſie im Jahre 1683 zur Dankſagung, daß Krain in den vorhergehenden drei Jahren von der Peſt, während ſie in Steiermark, Kärnten, Kroatien und Görz wüthete, war verſchont geblieben, wie folgt:

„Sonntags, den 4. Juli 1688 geſchah die denkwürdige Dankſagungs-Prozeſſion für die Gnade Gottes, daß er in dem vorhergehenden 1680., 81. und 82. Jahre das ganze, von allen benachbarten, angeſteckten Ländern eingeſchloſſene Krain vor der Peſt wunderbar und väterlich erhalten und befreit habe. Der Ausgang geſchah von der Domkirche St. Nikolaus bis zum bemeldeten Kirchlein St. Rochus zu Dravle, wobei die geſammte Klerlei und Landesobrigkeit, der vornehmſte und meiſte Adel beiderlei Geſchlechtes, die landschaftlichen und andere Offiziere, die Menge der Bürgerschaft, ihre Zünfte und Bruderschaften mit den Kreuzfahnen in großer, außergewöhnlicher Andacht, alle zu Fuß gehend, ſich befanden. Das Hochamt de ſs. Trinitate verrichtete der Dompropſt, Graf Ottavio Buccelloni im Pontifikalgewande, und beſchloß dieſe überaus volkreiche und ſeit Menſchengedenken da niemals geſehene Prozeſſion bei der Rückkehr mit einem muſikaliſchen Te Deum.“

Ferner berichtet Freiherr von Balvaſor über eine Inſchrift, welche zum fortwährenden Gedächtniß über die Peſtjahre und den, deſhalb gelobten und beendeten Bau der Kirche zu Dravle, (wahrscheinlich vom Domdechant, Ludwig Schönleben, unſerem vorgerühmten vaterländ.

Geschichtsforscher verfaßt) in Stein gegraben, zu lesen sich vorfand, aber seit dem 1730 erfolgten Wiederaufbau der Kirche in unseren Tagen nicht mehr zu sehen ist, nämlich:

Divo Rocho

Ad depellendos Epidemiæ morbos

a DEO

delegato Patrono :

Quod non solum facto ad Ejus honorem volo

Hic in Draule erigendi Templum

anno M: DC: XL: VI. ibidem grassantem pestem

Sedaverit, Extinxerit, Compresserit;

Sed etiam

Universam Provinciam Ducatus Carniolæ

a peste

In Styria, Carinthia, Croatia et Goritia:

usque ad Confinia, in tertium annum

grassante, depopulante

Exemerit, salvaverit, servaverit,

In Coelestis Potentiæ et Humanæ Spei

Mensuram, et Argumentum,

Nec non seræ posteritatis recomendationem,

Aemonensis Civitas

Patrono suo exhibet.

Anno Aerae Christianæ M: DC: LXXXII, qui est Aemonæ

Conditaæ M: M: DCCCC. IV.

Freiherr von Balvasor selbst, so wie die Matrikel der Pfarrkirche St. Weit ob Laibach, scheint demnach wegen des Jahres 1646, in welchem laut untrüglichen Archiozialken die Kirche St. Rochus erbaut worden, irrig berichtet zu seyn; wie auch Balvasor die für Dravle und die Umgegend Laibachs so furchtbar gewesene Pest fälschlich in das Jahr 1614 versetzt hat. Diesem, übrigens höchst schätzbaren und rühmlichen Geschichtsschreiber Krains scheint nun auch der im Jahre 1719 die Pfarrmatrikel in St. Weit redigirende Cooperator, Barthol. Suppanz, gefelgt zu seyn, während wir das Pestjahr 1645 und den ersten Aufbau der Kirche St. Rochus im Jahre 1616 aktenmäßig erweisen können.

Italienische Studien.

Von Adolph Ritter v. Eschabuschnigg.

(Fortsetzung.)

Hier weben die Rathschlüsse der Vorsehung, der ewigen Barmherzigkeit; die Stelle ist zu hochheilig für Lächeln und Sphärenchor. Geängstigt durch die feierliche Pracht der Himmel muß er sich immer wieder an Beatrice wenden, wie das Kind, das stets dahin flüchtet, wo es am meisten vertraut. Dante fliegt jetzt über das Gestirn der Zwillinge, unter deren Zeichen er einst geboren wurde; eine fromme, rührende Erderinnerung überkommt ihn, dann aber gedenkt er wieder entzückt seines demüthigen Triumphes, und schlägt sich die Brust weinend über frühere Sünden, und nur über seine Reue freudig. Was Dante während des Aufschwungs in den neunten Himmel sah, schien ihm ein Lächeln des Universums zu seyn; alle Genüsse der Kunst und Natur sind ihm nichts

gegen die neue, göttliche Freude. Ueber den neunten Himmel blickt Dante in den Abgrund des ewigen Lichtes. Alle Seligen, auch Beatrice, die jetzt auf ihren Platz zurückkam, sitzen in himmlischen Kreisen umher. Dante gelangt zum Ende jeder Sehnsucht; wie ein Blitz überkommt ihn die Erkenntniß der Vereinigung unserer Natur mit Gott. Auch seine frühere Sehnsucht, sein Herz zieht schon in die Harmonie der Sphären, und in Gott verliert sich sogar seine Liebe zu Beatrice!

Der Genius des vierzehnten Jahrhunderts wird durch Francesco Petrarca gleich würdig gefeiert, seine Sonette und Kanzenen an Madonna Laura sind ein unsterbliches Heldenlied der Liebe. Sanfte Rührung umfängt Einnen in seiner Villa zu Arquà; über Weintauben und Lorbergebüsch versinkt die Sonne hinter den Euganeen; die Lieder des gekrönten Dichters scheinen noch in den Hallen, die er einst bewohnt hatte, wieder zu klingen. Seltsam ist es, daß man in dieser ländlichen Klausel noch Petrarca's ausgestopfte Kappe vorweist, während Laura's Grab unbekannt, ja sogar ihr Name bestritten ist. Sollte dies vielleicht die Vergeltung dafür seyn, daß sie ohne wahre Liebe nur eitel und geschmeichelt die Huldigung seines vollen Lebens, seines unsterblichen Liedes aufnahm? Aber die so oft wiederholten Liebeklagen der Dichter, die geringe Günst, die sie in der Regel bei der gefeierten Dame finden, oder das karge Glück, das ihnen höchstens zu Theil wird, lassen kaum zweifeln, daß über jeden Dichter im besten Falle Apollo's Loos verhängt sey, „Daß er den Lorber erreicht, während ihm Daphne entspringt.“

Doch der hinkende Erdegeist schlich hinter Petrarca's hoher Liebe, nach seinem Tode hinterließ er ein halbes Duzend natürlicher Kinder als Nachlese späterer Neigungen während sein hohes Lied allen siechen Liebepoeten das Signal der Thränen gab, und er ihren Chor als erster Wiener anführt.

Kaum war wieder ein anderes Jahrhundert verstrichen, und Lodovico Ariosto sang seinen Orlando furioso. Petrarca hatte bereits den Uebergang von der himmlischen Liebe gefunden, und Ariosto besang die Liebe zum größten Theile leichtfertig und scherzend.

Le donne, i cavalieri, l'arme, gli amori,

Le cortesie, l'audaci imprese io canto.....

beginnt Ariosto und hält Wort. Angelica ist die Dame, um die sich alles bewegt; die Blüte christlicher und maurischer Ritterschaft buhlt um sie. Wie schön ist die Erfindung von den zwei Zauberquellen, aus denen Rinaldo und Angelica trinken: eine entzückende Liebe, die andere Haß. Orlando und Rinaldo sind Nebenbuhler. Ruggiero und Bradamante sind das zweite hervortretende Liebepaar. Nun aber schießen um den dünnen, losen Hauptfaden unzählige ernste und scherzhaft Episoden. Ariosto's Fantasie ist unerschöpflich und süßlich lebhaft, sie gleicht dem Hyppogriph des Zauberers Ulalante. Wie herrlich ist das Abenteuer, wie Ariodante unerkannt in schwarzer Rüstung für die Rettung der von ihm treulos gehaltenen Geliebten Ginevra kämpfen will.

Aber gleich daran schließen sich wieder schlüpfrige, lüsterne Hiftörchen, die jedoch alle mit unverletzender Naivetät vorgetragen werden.

Das romantische Gewirre wird stets verwickelter, irrende Ritter und fahrende Damen kreuzen durcheinander, kämpfen unmäßig, und genießen nicht minder der Liebe. Die einzelnen Fäden verwirren sich immer mehr, und die Absicht des Ganzen wird beinahe unklar. Orlando und Angelica erscheinen nur selten. Schon im dritten Theile (das Werk hat deren acht) wird diese durch ihren verliebten Umgang mit Medoro mehr als zweideutig. Ein heiteres Beispiel wälscher Uebertreibung gibt Ariosto, indem er vom Seeungeheuer, das Orlando bezwingt, behauptet, daß es wie eine aufsteigende Regenwolke alles verdunkelt und das ganze Meer bedeckt habe. Roland's Schwert Durindana übt Wunder in seiner Hand. Auch Mambri'n's Helm und ein Prinz Zerbino kommen vor und erinnern an spätere spanische und deutsche Dichtwerke. Der Orlando furioso ist ein großes poetisches Novellen- und Märchenbuch, dessen Hauptplan fast unbeherrscht und zufällig weiter lauft. Der eigentliche Held ist wenig interessant, und dies noch um so minder, als er wegen Angelica's Untreue nackt und wüthend umher rennt und bei gefeiter Achillhaut unbewußte Heldenthaten übt. Seltsam ist es, daß in den Sagen und Heldenliedern der meisten Völker ein gehörnter Held besteht; Achill, Siegfried und Orlando sind es. Endlich im sechsten Bände kommt Orlando zu Verstande und wird eben so schnell seiner Liebe bar. Er gerberdet sich nun endlich klug, bleibt aber, wie vorher, nur Namensträger des Gedichtes.

Im sechszehnten Jahrhunderte sang Torquato Tasso, entflammt von Begeisterung, Jugend und Liebe, sein herrliches Lied vom befreiten Jerusalem. Wenige Dichterwerke sind so tief bedacht und so fleißig ausgeführt worden. Tasso's Gedicht ist vielleicht weniger eigenthümlich als die seiner Vorgänger; Homer's und Virgil's Abbild ist darin nicht zu verkennen; Tasso verstand jedoch die aus ihnen geschöpften Studien auf schickliche Weise der christlichen Zeit anzupassen. Ich möchte sein Gedicht einen romantischen Reflex der Illiade nennen. Auch in Gerusalemme liberata handelt es sich um Eroberung einer Stadt; Bouillon ist Agamemnon, Rinaldo—Achill, Lancredi—Ajax Telamonius, statt der einen Helena erscheinen hier Clorinda und Armida, auch Erminia, und selbst die Bilderwerke am Schilde des Achilles finden in der Beschreibung von den Waffen Rinaldo's und von den Pforten an Armida's Pallaste ihren Gegensatz. Die heidnische Armida hält Rinaldo in ihren süßen Banden; von seinem Heldenarme hängt gleichwohl der Fortgang des Kreuzzuges ab. Und wie weise ordnet Tasso Alles nicht nur im Hauptgange des Gedichtes, sondern auch in den Episoden. Armida ist glühend und stolz, Erminia sehnsüchtig; er bereitet keiner von beiden ein herbes Loos: der Leser kann nach dem Bedürfniß seines Herzens für Beide noch das Beste hoffen. Der Geist christlicher Romantik schwebt über dem ganzen Gedichte. Homeros arbeitete im farb-

losen Marmor, in parischem; gewaltig und groß springen seine Göttergestalten aus dem Steine, seine Heroen reifen der Apotheose zu. In einfach erhabenen Gruppen legt er ihre Thaten auseinander. Tasso malt; jede Gestalt hat Helle, bedeutungsvolle Farben; was an der individuellen Faßlichkeit, am Gevierten mangelt, ersetzt der genaue Auftrag der Lokalitäten. Statt des einfachen Piedestals wählt er einen hebenden Hintergrund.

Der zwölfte Gesang ist unsäglich schön. Lancredi tödtet im nächtlichen Zweikampfe unwissentlich seine heidnische Geliebte, die amazonenhafte Clorinda. Bei ihr war bisher Liebe und Haß im Streite, jetzt aber wird ihr die Liebe klar, sie liebt ihn unendlich, sterbend verzeiht sie ihm und bietet auch ihm um Vergebung. Er möge sie taufen und für sie beten. Eine vorausgehende herrliche Episode erzählt Clorinda's Geburt: sie stammt von christlichen Eltern. Lancredi tauft die Sterbende. Er wird schwer verwundet und sie todt in's christliche Lager getragen. Seine Klagen sind unermesslich.

Dunque vivrò tra memorandi esempj
Miserò mostro d' infelice amore!

Er sieht die theure Leiche, und vergeht vor Schmerz, als er die von ihm selbst geschlagene Wunde erblickt. Ihr blaßes Antlitz gleicht dem nächtlichen Himmel, der noch heiter ist, doch ohne Glanz. Aber im Traume erscheint ihm Clorinde, umgürtet mit gestirntem Kleide—

Bella assai più, ma lo splendor celeste
Orna, e non toglie la notizia antica.....

So mußte eine Liebe enden, die diesseits durchaus nicht gedeihen konnte; der Himmel nahm sie auf. Das Schicksal und die poetische Gerechtigkeit verstehen sich auf solche Schlichtung.

Tasso mußte die wollüstige Schönheit Italiens kennen, um den Garten Armida's so schildern zu können, wie es ihm gelungen ist. Wie rührend schön tönt in diesem Haine das Lied des Zaubervogels von der Rose, die die Jugend und die Liebe ist, und so schnell verblüht. In diesem Garten liegt der christliche Held im Schooße der reizenden heidnischen Zauberin. Sie neigt sich lächelnd über ihn, und er seufzt so tief vor Wonne und Sehnsucht, als wollte seine Seele sich in Armida überstürzen. Aber die zwei Abgesandten des christlichen Heeres wissen ihn gleichwohl aus ihren Armen zu reißen. Armer Rinaldo! solchen Zauber löseten sie dir! Armida jammert, erschüttert nimmt er Abschied; endlich bricht sie in Wuth und Drehungen aus; er beharrt auf seinem Entschlusse. Armida wollte ihn nicht nur dem Unternehmen des Kreuzzuges entziehen, sie liebt ihn wirklich. Als er sich los reißt, wird sie ohnmächtig. Rinaldo weint, aber der Himmel mißgönnt ihr sogar die Tröstung, seine bitteren Thränen zu sehen. Ihre Augen sind geschlossen. Endlich erwacht sie, Rinaldo ist fort; sie hält ihn für völlig kalt und grausam. Sie schwört ihm Rache: wer ihn erlegt, dem verspricht sie sich zum Lohne. Sie selbst tritt ihm in der Schlacht entgegen, sie schleudert wuthentbrannt ihre Pfeile gegen Rinaldo, aber wie sie fliegen, da zittert sie wie-



der; daß einer wirklich den noch immer Geliebten treffen möchte. Rinaldo erschlagt alle ihre neuen Ritter; aber nie vergißt er, daß er selbst einmal geschworen habe, ihr Ritter zu seyn. Trostlos flieht sie endlich, am Hasse wie an der Liebe verzweifeln. Er trifft sie im Haine, wo sie sich ermorden will, und rettet sie. Wie schön verklingt diese Stelle in Armida's Worten:

Ecco l' ancella tua: d' essa a tuo senno
Dispon (gli disse) e le fia legge e cenno!

Am Schluß wird Jerusalem befreit, und nach herrlichen Thaten und prächtigen Abenteuern ist das Werk, wie billig, geendet.

(Beschluß folgt.)

Der Geist.

Mein Freund hat Geist, und nehmt ihr ihn auch nicht
In seinen Schriften wahr,
So ist's ja eben das, was für ihn spricht,
Ein Geist ist — unsichtbar.

— d —

Revue des Mannigfaltigen.

Young glaubt, daß die mittlere Tiefe des atlantischen Meeres ungefähr drei Meilen, und die des stillen Meeres vier Meilen betrage; bis jetzt konnte man mit dem Senkblei nur zu einer Tiefe von 2 Meilen gelangen. Von allen Meeren scheinen die europäischen die weniger tiefen zu seyn. Die größte Tiefe des adriatischen Meeres zwischen Dalmatien und den Po-Mündungen ist 132 Fuß. Das Becken des mittelländischen Meeres ist sehr ungleich: zwischen Gibraltar und Ceuta hat der Kapitän Smith eine Tiefe von 5700 Fuß gefunden; Cassure sagt, zu Misfa sey sie 2000 Fuß. — In den Australmeeren hat Scoresby das Senkblei unter dem 76. Grade n. Br. bis zu einer Tiefe von 7600 Fuß gesenkt, ohne den Grund zu erreichen. Im Durchschnitt rechnet man die Tiefe des Meeres zu 5000 Fuß, und hiernach würden die Wasser der Meere 600.000 Billionen Tonnen zu 2000 Pfund wiegen, wovon 20.000 Billionen Salztheile, der Rest aber Wasser ist.

In dem bedeutenden, mehr als 80.000 Einwohner zählenden Marktort Pavoye auf der philippinischen Hauptinsel Luzon bei Manila, besteht eine seltene Stadtmitz. Es gibt nämlich dort ein Regiment von 200 hübsch gekleideten, jungen Mädchen von 13 bis 14 Jahren, die bei allen Festlichkeiten paradien. Diese Balafas oder Jungfrauen sind bataillonsweise aufgestellt und ererciren mit hölzernen Flinten, die sie bei Trommelschalle mit bewunderungswürdiger Gewandtheit handhaben. Der Ursprung dieses Amazonenkorps ist unbekannt.

Aus Scutari wird vom 22. Juli berichtet: Am 11. Juli erschienen mehrere Matrosen im Kloster Capo Radoni unter dem Vorwande, Wasser da einzunehmen. Der zum Besuche dort anwesende Bischof von Alessio nahm die Gelegenheit wahr, diese Schiffer zur Ueberfahrt nach seinem nahen Kloster zu miethen. Auf der Barke angelangt, wurde der Bischof sammt einem Priester, der ihn begleitet, gebunden, in den Raum geworfen und mit dem Tode bedroht, wofür er wagte, einen Laut von sich zu geben. Darnach kehrten die Matrosen mit bewaffneter Hand in's Kloster zurück, plünderten es, und schafften den Raub an Bord. Hier nahmen sie dem Bischofe Kreuz, Uhr und

Ringe ab, beraubten ihn, wie seinen Gefährten, aller Barschaft, und setzten dann beide in ziemlicher Entfernung von der Küste an einer seichten Stelle des Meeres aus. Der österreichische Konsul hatte, sobald er von diesem abscheulichen Verbrechen gehört, es dem Pascha von Scutari angezeigt, der gleich Eilboten an alle Küstenpunkte Albaniens abschickte, um die Landung der Räuber zu hindern, auf welche man zugleich mit einer von 30 Soldaten bemanneten Fregate in den nahen Gewässern Jagd machte.

Nach langen Versuchen ist es dem Chirurgen Angelo Comi in Rom endlich gelungen, die Vereitlung: den menschlichen Körper und seine Theile in Steinhärte für ewige Zeiten aufzubewahren, wieder zu entdecken. Die von ihm bisher gelieferten Proben lassen nichts zu wünschen übrig.

In Schweden werden von nun an bei Gefangenen keine Handschellen, Flocke und ähnliche Fesseln mehr angewendet; man hat statt deren sogenannte Zwangsjacken eingeführt.

J. M. die Königin von Hannover verbrennt täglich in ihren Zimmern 21 sehr geschmackvoll gemalte Wachskerzen. Einige Maler daselbst sollen in deren Auszierung ein ganz eigenes Talent besitzen.

Literarische Neuigkeiten.

(Dresden.) Der in der Romanenwelt so vortheilhaft bekannte Schriftsteller, Gustav Schilling, früher Hauptmann in sächsischen Diensten, starb vor Kurzem in seinem 75 Lebensjahre. Seine Romane bilden schon für sich eine kleine Bibliothek. Er hat verordnet, daß seine Verwandten nicht öffentlich um ihn trauern dürfen.

(Prag.) Im Verlage Sandtner's erscheint von Werner, Herausgeber des österreichischen Theater-Almanach's eine neue Bearbeitung der so beliebten Jugendschrift »Robinson Crusoe«. Der nämliche Verleger besitzt eine lithographische Anstalt, die sich durch vorzügliche Leistungen auszeichnet.

(Grätz.) Bei Damian und Sorge erschienen Viktor Käfers Gedichte in einem Bande. Die Beurtheilung dieser literarischen Erscheinung im »Aufmerksamen« ist sehr günstig; das epische Fragment: »Die Hermannsschlacht«, und unter den Balladen und Romanzen das Märchen »Judas« sollen ausgezeichnet seyn, und auch der lyrische Theil treffliche Bilder und viel Gutes enthalten.

(Stuttgart.) Von dem bekannten, ausgezeichnetsten deutschen Epiker, Johann Ladislaus Pyrker erschien bei Cotta eine durchaus ungearbeitete Ausgabe seiner sämtlichen Werke in einem Bande.

Adolph Ritter v. Eschabuschnigg gibt seinen neuesten Roman: »Die Ironie des Lebens«, den er selbst für seine beste Arbeit hält, heraus. —

Krain's Flora.

Mitgetheilt von Andreas Fleischmann.

Von den vorzüglichsten Gewächsen des k. k. botanischen Gartens zu Laibach sind bis zum 12. August folgende zur Blüte gekommen:

Achillea atrata, schwarzrandiges Achillenkraut. — Ach. magna, großes Achillenkr. — Ach. setacea, borstenblättr. Achillenkr. — Ach. distans, wegstehendes Achillenkr. — Aconitum hians, kaffender Eisenhut. — Asperula aristata, grämiger Waldmeister. — Circaea intermedia, mittleres Herenkraut. — Cynanchum nigrum, schwarzer Hundswürger. — Jasminum officinale, gebräuchlicher Jasmin. — Hypericum montanum, Berg-Johanniskraut. — Mentha canescens, grauliche Minze. — Mentha undulata, wellenblättr. Minze. — Pastinaca Fleischmanni, Fleischmann's Pastinak.

Auflösung des Palindroms im Blatte Nr. 30.

Nebel — Leben.